

Wolfram Lutterer

Der Prozess des Lernens

Eine Synthese der Lerntheorien
von Jean Piaget und Gregory Bateson

© Velbrück Wissenschaft 2011

Einleitung

Dieses Buch ist das Resultat eines Entwicklungsprozesses, der sich über einen Zeitraum von rund zehn Jahren erstreckte. Aus den verschiedenen Variationen eines anfänglichen Aufsatzprojektes ist dabei nach und nach ein Buch geworden. Die anfängliche Idee einer Verknüpfung von zwei Lerntheorien wurde dabei mehr und mehr mit Fragen der Kausalität und des systemischen Denkens sowie mit der Struktur von Weltbildern verknüpft. Die Hoffnung war, damit neben der lerntheoretisch orientierten Theorieentwicklung auch einen konzeptuellen Beitrag zum Verständnis der virulenten ökologischen und sozialen Krise unserer Zeit zu leisten.

Das Ende dieses Weges war für lange Zeit offen: Die Theorie wurde zum großen Teil erst im Verlauf des Schreibens entwickelt. Ich habe auch darauf verzichtet, im Rahmen einer abschließenden Überarbeitung allzu viel von einer zuweilen etwas sprunghaft erscheinenden Argumentationsweise zu glätten. Früh wurde hingegen bereits klar, dass die hier diskutierten Prozesse des Lernens eine innere Logik haben, die über bloße, rein lern-»theoretische« Betrachtungen hinausweist: Offensichtlich spielen sie eine gewichtige Rolle in der Struktur unserer Weltbilder. An diesem Punkt wurde dann auch aus dem anfänglichen Vorhaben, bloß einen längeren Aufsatz zu schreiben, endgültig ein ganzes Buch.

Die Lerntheorien, um die es in diesem Buch geht, sind die Konzepte von Jean Piaget und Gregory Bateson. Beide Autoren sind mehr oder minder bekannt, der erstere vor allem als Entwicklungspsychologe, der zweite als Kommunikationstheoretiker und ökosystemischer Vordenker. Obwohl beide Autoren Zeitgenossen waren und in ihrem Denken eine ganze Reihe von Parallelen aufweisen, werden sie nur selten gemeinsam genannt. Ziel der ersten drei von insgesamt sechs Kapiteln ist daher, in ihre Lerntheorien einzuführen und dabei deren Gemeinsamkeiten wie auch ihre Unterschiede herauszuarbeiten. Nach einer getrennten Einführung in beide Theorien wird ihre Synthese vorbereitet. Dies ist das Thema des vierten Kapitels.

Im fünften Kapitel geht es dann – in mehreren aufeinander folgenden Syntheseschritten – um die Verknüpfung der beiden Lerntheorien. Als Resultat ergibt sich eine erste Fassung einer auf Bateson und Piaget aufbauenden *komplexen Lerntheorie*. Ich will allerdings nicht zu viel versprechen: Das formulierte Theoriegerüst ist allenfalls ein fortgeschrittener Anfang und bei weitem nicht das Ende. Immerhin aber dürfte damit ein umfassenderer Blick auf die Prozesse des Lernens möglich sein als zuvor mit den gesonderten Theorien. Das abschließende sechste Kapitel bündelt die verschiedenen Diskurse dieser Arbeit und liefert eine Ergebnissicherung, die sich über vier Abschnitte erstreckt.

Das Leitthema, an dem sich die Argumentation im Rahmen dieses Buches entfalten wird, ist Kausalität. Der Nachvollzug der individuellen Entwicklung kausaler Vorstellungen bis hin zur Ausformung systemisch orientierten Denkens wird eine zentrale Rolle spielen – sowohl hinsichtlich der formulierten komplexen Lerntheorie, als auch im Hinblick auf das Verständnis der Struktur von Weltbildern. Ein besonderes Augenmerk wird auf defizitären Weltbildstrukturen liegen.

Im Verlauf der Diskussion wird sich zeigen, dass es diesem Buch nicht »nur« um die Entwicklung einer komplexen Lerntheorie geht, sondern auch darum, dass der Zusammenhang von Lernprozessen mit der Weise, wie wir unsere Wirklichkeit wahrnehmen und unser Handeln in ihr orientieren, offensichtlich wird.

Dazu sei der Begriff des Weltbildes, so wie er hier verwendet wird, kurz umrissen. *Weltbild* meint zunächst einmal ganz wörtlich das »Bild«, das wir uns von unserer Umwelt, von unserer Lebenswelt machen. Es ist die Weise, wie wir Dinge sehen – ob wir bestimmte Ereignisse als »gut« oder als »schlecht« bezeichnen und wie wir uns politisch, religiös oder im Alltagsdenken und -handeln verorten. Unsere Weltbilder sind eng verbunden mit unserer Weltanschauung. Darauf, woraus diese jeweiligen Weltbilder oder Weltanschauungen tatsächlich bestehen, kommt es im Rahmen dieses Buches nicht an. Es interessiert sich vielmehr für die *Strukturen* unserer Weltbilder; das heißt, nicht für deren Inhalte, sondern für die Art und Weise, *wie* wir Phänomene wahrnehmen und welche Handlungsstrategien wir entwickeln. Ein Beispiel: Es macht einen Unterschied in der Beobachtung einer Gruppe von miteinander sprechenden Menschen, ob ich nur einzelne Individuen sehe *oder* nur ein sie umgreifendes Muster an Kommunikation erkenne *oder* aber, ob ich in der Lage bin, beides zu erkennen: die Individuen *und* das, was sie verbindet. Fundamentale Fragen dieser Art und deren Bedeutung für unser Denken und Handeln stehen im Zentrum dieses Buches. Es geht somit neben der lerntheoretischen Fragestellung ganz lapidar darum, ob ich komplexe Phänomene *überhaupt* erkenne, und dann auch darum, inwieweit ich in der Lage bin, darauf auch einigermaßen adäquate Antworten zu geben.

Die Motivation, dieses Buch zu schreiben, speist sich übrigens aus der Wahrnehmung eines Phänomens, das am einfachsten mit dem Begriff einer »ökosozialen Krise« zu bezeichnen ist. »Im Zeichen der ökosozialen Krise« fungierte eine Zeitlang als Arbeitstitel. Unter ökosozialer Krise verstehe ich etwas letztlich recht Simples. Es gibt zunächst einmal eine »ökologische Krise« als Gesamtheit der Folgen menschlichen Tuns mit negativen Folgen für unsere natürliche Lebensumwelt. Diese reichen von der Verunreinigung von Trinkwasser über die Zerstörung biologischer Nahrungsketten beispielsweise durch Überfischung bis hin zur Veränderung des Klimas durch von Menschen bewirkte Faktoren. Die ökologische Krise ist die Folge gesellschaftlichen Handelns. Ein Einzelner allein ist kaum und nur in Ausnahmefällen in der Lage,

die natürliche Lebensumwelt derart nachhaltig zu stören wie das kollektive Handeln von vielen. Man mag daher diese ökologische Krise durchaus auch als Folge einer spezifischen sozialen Krise ansehen, als eine für gewöhnlich unbeabsichtigte Folge kollektiven Handelns. »Soziale Krise« meint aber mehr und steht *auch* für die Gesamtheit an Destruktion unter Menschen, sei es durch Gewalt in der Familie, sei in Gestalt der vielfältigen Ausgrenzung, die Menschen in wirtschaftlicher, politischer oder religiöser Weise erfahren, sei es durch Krieg. Dieses Buch versucht all dies aus spezifischen – und teilweise sogar notwendigen – Lernprozessen zu begreifen. Es erspart sich hierbei die letztlich absurde Frage, was denn »schlimmer« sei, die ökologische oder die soziale Krise. Es kann sich diese Antwort auch deswegen ersparen, weil für beide Phänomene eine identische Wurzel angenommen wird. Und diese besteht, kurz gesagt, in einer spezifischen Ausgestaltung kausaler Konstrukte. Daher die Entwicklung einer komplexen Lerntheorie.

Das erste Kapitel handelt von Piaget und wird zunächst in einer eher beschreibenden Weise in die gesamte Argumentation einführen. Piaget formuliert eine »diachrone« Lerntheorie: Die lernerische Entwicklung eines Kindes wird über einen langen *Zeitraum* verfolgt. Bateson hingegen formuliert eine »synchrone« Theorie: Er zeigt, welche lernerischen Prozesse *gleichzeitig* auf verschiedenen Ebenen ablaufen. Beide zusammengenommen liefern somit zwei Achsen eines umfassenderen Prozesses, die Grundlagen für eine komplexe Lerntheorie.